

## **Karl Kautsky im Kaukasus**

### **Die „Georgische Frage“ 1921/22**

Sergey Kretinin

Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches, der Februarrevolution 1917 und dem Scheitern der im April 1918 gegründeten „Transkaukasischen Föderation“<sup>1</sup> proklamierte die georgische Nationalversammlung am 25. Mai 1918 die unabhängige „Demokratische Republik Georgien“. Die erste Regierung bildeten die Menschewiki in einer Koalition mit Nationaldemokraten und Sozialföderalisten. Premierminister war der Menschewik Noj Ramischvili, Präsident der Nationalversammlung Nikolos Tschcheidse, der auch zu den Menschewiki gehörte. Deutschland erkannte die junge Republik als erster Staat an; es folgten Rumänien, Argentinien und die Türkei. Rußland erklärte im August 1918 in einem Zusatzvertrag zum Friedensvertrag von Brest-Litowsk den Verzicht auf Georgien. Bei den ersten freien und geheimen Parlamentswahlen im Februar 1919 konnten die Menschewiki ihre überwältigende Mehrheit mit über achtzig Prozent der Stimmen sichern. Einerseits fand die neue Regierung eine breite Unterstützung in der Bevölkerung, andererseits stand sie vor gravierenden innen- und außenpolitischen Problemen: Territorialkonflikte mit den Nachbarstaaten, ökonomische und geopolitische Interessen auswärtiger Mächte, die Präsenz deutscher, dann britischer Truppen, bewaffnete Kämpfe mit Weißgardisten, Bolschewiki und Separatisten. Dennoch konnte die menschewistische Regierung von 1919 bis 1921 wichtige Reformen auf den Weg bringen: eine Agrarreform, die Verstaatlichung der Bergwerke, Wälder, Wasserkräfte und Eisenbahnen, die staatliche Monopolisierung des Exports von Erzen, Wolle und Rohseide, eine umfassende Sozialgesetzgebung, die Einführung des Achtstundentags, eine Justizreform sowie den Ausbau der regionalen Selbstverwaltung und eine neue Verfassung nach dem Muster der Schweiz.

Wirtschaftlich-soziale Probleme und ethnische Konflikte verschafften jedoch bolschewistischen und nationalistischen Kräften Auftrieb. Unter dem Vorwand, daß sie die revolutionären georgischen Arbeiter und Bauern in ihrem Kampf gegen die menschewistische konterrevolutionäre Regierung unterstützen wollten, marschierten im Februar 1921 bolschewistische Truppen in Georgien ein. Der noch ungefestigte Staat konnte die Invasion der Roten Armee nicht aufhalten und brach im Februar/März 1921 zusammen. Die Bolschewisten proklamierten jetzt eine „Georgische Sozialistische Sowjetrepublik“. Die menschewistische Regierung wurde gestürzt, ihre führenden Vertreter emigrierten nach Paris. In der russischen Historiographie werden diese Ereignisse als „Russisch-Georgischer Krieg“ bezeichnet.<sup>2</sup>

Die georgischen Menschewiki waren von der westlichen Sozialdemokratie unterstützt worden. Als Ausdruck ihrer Sympathie und Solidarität mit dem kaukasischen Sozialismus hatte die Zweite Internationale im September 1920 eine repräsentative Delegation

1 Um die Region nach der Oktoberrevolution zu stabilisieren, hatten georgische, armenische und aserbaidzhanische Politiker am 14. November 1917 eine gemeinsame Regierung, das „Transkaukasische Kommissariat“, gebildet. Das am 23. Januar 1919 gebildete regionale Parlament („Sejm“) rief am 22. April 1918 die Unabhängigkeit Transkaukasiens und die Gründung der „Transkaukasischen Föderation“ aus. Sie bestand nur bis Ende Mai 1918.

2 Offenbar war selbst die georgische kommunistische Partei vom Einbruch der russischen Armeen überrascht worden. Zum Ablauf der Ereignisse vgl. Braunthal, Julius: Geschichte der Internationale, Bd. 2, Berlin/Bonn-Bad Godesberg, 2. Auflage 1974, S. 2.

nach Georgien entsandt. Nach dem Sturz der menschewistischen Regierung entwickelte sich innerhalb der westlichen Sozialdemokratie, besonders im Zuge der Bildung der Sozialistischen Arbeiterinternationale, eine Diskussion zur „georgischen Frage“. Diese Debatte wird heute von der jüngeren russischen Geschichtswissenschaft als ein interessanter Beitrag zu einem nach wie vor aktuellen politischen Thema wieder aufgegriffen. Die menschewistische Regierung Georgiens hatte die Delegation der internationalen Sozialdemokratie eingeladen, damit sie sich einen Eindruck von der Situation im Land verschaffen konnte. Unter den Teilnehmern der Delegation war auch der führende deutsche Sozialdemokrat Karl Kautsky.<sup>3</sup> Wegen einer Erkrankung konnte Kautsky erst Ende September aus Rom nach Georgien kommen, als die Delegation schon im Begriff war abzureisen.

Die Fahrt nach Georgien wurde im Anschluß an den letzten Kongreß der historischen Zweiten Sozialistischen Internationale organisiert, die vom 31. Juli bis 5. August 1920 in Genf getagt hatte.<sup>4</sup> Dort war eine Resolution zum Selbstbestimmungsrecht der Völker verabschiedet worden, in der die Solidarität mit den zahlreichen unterdrückten und niedergeworfenen Völkern erklärt wurde. Dazu wurden von den Verfassern der Resolution die Nationen und Volksgruppen Ägyptens, Kleinasiens, Transkaukasiens und insbesondere auch Georgiens gezählt, das unter bolschewistischem Druck stand.<sup>5</sup>

Unter den Teilnehmern der Delegation, die im September 1920 nach Georgien reiste, waren bekannte Sozialisten wie Emile Vandervelde,<sup>6</sup> Louis de Brouckère, Albert Thomas, Camille Huysmans mit Frau und Tochter, James Ramsay MacDonald,<sup>7</sup> Pierre Renaudel, Léon Blum sowie Ethel Snowden, die Ehefrau des britischen Labour-Party-Mitglieds Philip Snowden. Während ihres zehntägigen Aufenthaltes in Georgien beschäftigten sich die Sozialisten aus dem Westen mit den Erfahrungen der „sozialistischen Republik“ und der Regierung der georgischen Menschewiki Noj Dshordanija, Isidor Ramischvili, Akakij Tschchenkeli u. a.<sup>8</sup>

Bei ihrer Ankunft wurde die Delegation feierlich begrüßt. Der Dichter Osip Mandelstam, der sich in diesen Tagen in Georgien befand, beschrieb die Szene auf ironische Weise: „Batumi, August 1920. Läden und Büros sind geschlossen. Festliche Stille [...]. Heu-

3 Karl Kautsky, geb. 1854 in Prag, gest. 1938 im Exil in Amsterdam, war ein deutsch-tschechischer Philosoph und sozialdemokratischer Politiker. Nach seinem Studium der Geschichte und Philosophie in Wien wurde er 1875 Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Gemeinsam mit August Bebel und Eduard Bernstein bereitete er 1891 das Erfurter Programm der SPD vor und wurde einer der führenden theoretischen Köpfe dieser Partei. Von 1917 bis 1919 war er Mitglied der USPD, danach gehörte er wieder der SPD an.

4 Die internationale sozialistische Bewegung spaltete sich in drei Gruppierungen: (1) Parteien, die sich nach wie vor zur Zweiten Internationale bekannten, (2) andere, die sich um die Dritte (kommunistische) Internationale scharten sowie (3) eine Gruppe, die sich weder der einen noch der anderen Gruppierung anschließen wollte (Anm. der Red.).

5 Bericht vom 10. Internationalen Sozialistenkongreß in Genf, 31. 7.–05. 8. 1920, Brüssel 1921, S. 46. Georgische Sozialisten hatten sich gleich nach dem Ende des Krieges an der Arbeit der Londoner Internationale beteiligt. Schon auf der Amsterdamer Konferenz (26.–29. April 1919) wurde eine Resolution von Armenien und Georgien angenommen, die die Grenzstreitigkeiten zwischen diesen beiden Ländern einem Schiedsgericht unterwerfen wollten. Vgl. Die II. Internationale 1918/1919. Protokolle, Memoranden, Berichte und Korrespondenz. Berlin-Bonn 1980, Bd. II, S. 599.

6 Vorsitzender der Belgischen Arbeiterpartei und Vertreter Belgiens auf der Pariser Friedenskonferenz 1919.

7 Von Januar bis November 1924 sowie 1929 bis 1931 britischer Premierminister.

8 Noj Dshordania, 1868–1953, vom 24. 6. 1918 bis 17. 3. 1921 Premierminister des Landes; Isidor Ramischvili, 1859–1937, Politiker und Journalist; Akakij Tschchenkeli, 1847–1959, Politiker und Publizist.

te haben Kaufleute und Spaziergänger sich in den Kopf gesetzt, Kautsky mit eigenen Augen zu sehen. Das Schiff kommt an, und die Führer des ‚echten europäischen Sozialismus‘ treten lächelnd auf die hölzerne Brücke. Zylinder. Reizende Modellkleider und viele frische Rosen. Jeder Gast wird vorsichtig, wie in Watte gepackt, ins Auto gesetzt und mit Jubelrufen begleitet. Der uninformierte Menschenhaufen am Ufer hält einen Delegierten für Kautsky, aber der Irrtum klärt sich, und tiefe Enttäuschung kommt auf: Kautsky bedauere sehr, bestelle einen Gruß, doch er könne nicht kommen. Eine andere Version folgt schnell: Kautsky habe als Deutscher den zu offenen Flirt der georgischen Parteiführer mit der Entente verübelt. Deutschland müsse noch seine frische Wunde heilen [...]. Doch Vandervelde ist gekommen. Sie standen schon auf dem Balkon des ‚Gewerkschaftspalastes‘. Vandervelde sprach. Nie werde ich diese Rede vergessen. Es war ein echtes Vorbild für die offizielle, schwülstige und leere, von Grund auf komische Beredsamkeit [...].“<sup>9</sup>

Die westlichen Sozialisten erklärten sich bereit, die georgische Führung in ihrer Konfrontation mit den Bolschewiki zu unterstützen. So führte MacDonald mit der georgischen Leitung inoffizielle Besprechungen, über deren genauen Verlauf allerdings nichts bekannt ist. Fest steht, daß die Besucher aus dem Westen versprachen, die georgischen Sozialisten ideell zu unterstützen. So wollte man die Georgier bei ihrem Antrag, dem Völkerbund beizutreten, unterstützen. Die westlichen Mächte sollten auf diese Weise in die Verteidigung Georgiens eingebunden werden. Diese Initiative blieb jedoch erfolglos: Die Ententemächte stellten die De-jure-Anerkennung Georgiens und seine Aufnahme in den Völkerbund zurück. Besondere Beziehungen entwickelten sich zwischen den georgischen Sozialisten und Karl Kautsky. Der führende Ideologe der deutschen Sozialdemokratie war – wie gesagt – erst nach Georgien gekommen, als die Delegation der Internationale das Land schon wieder verlassen hatte. Er hielt sich dann aber von Ende September bis Anfang Januar 1921 – bis kurz vor dem russischen Überfall – im Land auf. Kautsky bedauerte es, daß sein gesundheitlicher Zustand sowie sprachliche Schwierigkeiten ihn daran hinderten, das Leben in der kaukasischen Republik in vollem Umfang kennenzulernen. Seine persönlichen Erfahrungen blieben auf die Hauptstadt Tiflis und deren Umland beschränkt. Dort konnte er aber, wie er schrieb, „mit vielen Einheimischen [...] direkt sprechen“, die stolz ihre deutschen und französischen Sprachkenntnisse zur Schau stellten. Kautsky studierte die Literatur über Georgien. Seine Beobachtungen faßte er in der Broschüre *Georgien. Eine sozialdemokratische Bauernrepublik*<sup>10</sup> zusammen. Es war das einzige Werk in seinem Nachlaß, das persönliche Reiseskizzen und Beobachtungen enthielt, wengleich die politische Situation im Mittelpunkt stand. Dieses Werk nimmt meines Erachtens zu Recht einen besonderen Platz in Kautskys landeskundlichen Schriften ein, die ansonsten Irland, Belgien, Serbien und Elsaß-Lothringen gewidmet sind.

Kautsky beschreibt die günstigen Natur- und Klimaverhältnisse, die Georgien zum Paradies für Touristen, Sportler und Kurgäste machten. Er vergleicht die Geschichte Georgiens mit der polnischen Geschichte und hebt besonders die Alleinherrschaft und den Separatismus des Feudaladels hervor, die die Einheit des Landes verhinderten und die Annexion durch Rußland zur Folge hatten. Deshalb seien alle damaligen Klassen der Macht einer fremden Bürokratie unterworfen worden. Kautsky verurteilte die russische Annexion Georgiens. Er unterstrich, daß die georgische Sozialdemokratie ähnliche Pro-

9 Mandelstam, Osip: Skizze. Moskau/Augsburg 2003, S. 11 ff. (Vom Autor aus dem Russischen übersetzt.)

10 Vgl. Kautsky, Karl: Georgien. Eine sozialdemokratische Bauernrepublik. Wien 1921, Zitat S. 3.

bleme habe wie die russische. Doch im Gegensatz zu Georgien, dessen proletarische Bewegung ganz im Lager der marxistischen Sozialdemokratie stand, hatte sich die sozialistische Bewegung in Rußland gespalten.<sup>11</sup> Kautsky war der Meinung, daß die georgische Sozialdemokratie die marxistischen Postulate am konsequentesten verteidigte, weil sie gegen die Spaltung in der russischen Sozialdemokratie auftrat. Er sah die Autorität der georgischen Sozialisten dadurch bestätigt, daß solche Führer wie Nikolos Tschcheidse und Irakly Tseretelli eine wichtige Rolle in der Russischen Revolution gespielt hatten.<sup>12</sup>

Im Mittelpunkt von Kautskys Arbeit stand das Thema „Sozialdemokratie und Bauernschaft“. Er suchte nach Erklärungen, mit denen die Erfolgsaussichten einer sozialdemokratischen Regierung in einem agrarischen, rückständigen Land begründet werden konnten. Kautsky verwies auf die besondere Lage Georgiens, die Eigenart seiner Bevölkerung und die Tatsache, daß die dortigen Sozialisten den Bolschewismus verwarfen. Zwar gebe es keine sozialistische Produktionsweise, denn für diese seien in Georgien „noch weniger die ökonomischen Grundlagen gegeben als in Rußland“.<sup>13</sup> Dafür herrsche in Georgien aber die Mehrheit, während in Rußland eine Minderheit an der Macht sei.

Kautsky betonte besonders die vorrangige Bedeutung der Agrarfrage in der „sozialdemokratischen Bauernrepublik“ Georgien. Noj Dshordanija hatte in diesem Zusammenhang schon im Februar 1918 gesagt: „Unser Volk erreichte noch nicht sein Ziel, das es von Anfang an verfolgte und wofür es sich in die Revolution einreichte; unser Volk konnte noch nicht die Lösung der Agrarfrage durchsetzen.“<sup>14</sup> Die drei wichtigsten modernen Klassen seien die Lohnarbeiter (Sozialisten), die Kapitalisten (liberales Lager) und die Landbesitzer (Konservative), deren Parteien die Politik bestimmten. Zwischen ihnen stehe die Intelligenz, die eine besondere Rolle spiele. In Georgien sei der Großgrundbesitz nach der Agrarreform verschwunden, und auch das Großkapital verfüge über keine starke Partei. Die einzige Klasse, die zu einer „selbständigen führenden Politik“ fähig sei, sah Kautsky im Proletariat. Achtzig Prozent der Bevölkerung seien allerdings Bauern und ein ebenso großer Anteil der Abgeordneten Sozialisten.<sup>15</sup>

Den Hauptakzent legte Kautsky auf die Methode der „georgischen Sozialisierung“. „Unsere georgischen Genossen wissen“, so schrieb er, „daß wie nach Rom, so auch zum Sozialismus viele Wege führen“.<sup>16</sup> Die staatliche Produktion sei nur ein Teil dieses Weges. Gerade in Georgien komme die Bedeutung einer freiheitlichen gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung zum Tragen. Kautsky sah die durch die Kriegsfolgen bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die georgische Regierung nicht fertigzuwerden schien. Als erstes empfahl er den georgischen Genossen, die Staatsfinanzen zu sanieren. Ein ökonomisch rückständiges Land wie Georgien könne die „Entwicklung sozialistischer Formen“ in der Wirtschaft freilich nicht entscheidend voranbringen. Diese Rolle sah Kautsky höher entwickelten Ländern wie Deutschland und England vorbehalten, die gewissermaßen „Anschauungsunterricht“ geben sollten. So sollte auch Georgien in die Lage versetzt werden, „bald rasch und energisch auf der Bahn des Sozialismus“ weiterzuschreiten.<sup>17</sup> Georgien habe von Anfang an seine eigenen Erfahrun-

11 Ebd., S. 11.

12 Tseretelli, Irakly: Erinnerungen an die Februarrevolution. Paris 1963 (Titel auf Deutsch übersetzt).

13 Kautsky: Georgien, S. 18.

14 Dshordanija, Noj: Referate und Reden. Tiflis 1919, S. 66 (Titel auf Deutsch übersetzt).

15 Kautsky: Georgien, S. 19 u. 22. Bei der Wahl im Februar 1920 erhielten die georgischen Menscheviki 82 Prozent der Stimmen.

16 Kautsky: Georgien, S. 28.

17 Ebd., S. 44.

gen mit dem Bolschewismus gemacht. Und gerade hier seien günstige Bedingungen für die Demokratie vorhanden. So würden die Kommunisten in Georgien nicht verfolgt; sie könnten ungehindert Zeitungen herausgeben usw. Es gebe derzeit kaum ein anderes Land, in dem so günstige Bedingungen für freundschaftliche Beziehungen zwischen Bauernschaft und Proletariat vorhanden seien und in dem die Sozialisierung allseits Zustimmung fände.<sup>18</sup>

Kautsky warnte vor dem sowjetrussischen Imperialismus und machte deutlich, daß der russische Großmachtchauvinismus nach Erweiterung strebe. Er ging davon aus, daß eine reale Okkupationsgefahr für das Land bestehe, obwohl Georgien eine aus 30 000 „Waffeneinheiten“ bestehende Freiwilligenarmee aufbieten konnte.<sup>19</sup>

Mit Blick auf die junge Republik Georgien stellte Kautsky fest, daß die georgischen Sozialisten anders als die Polen keine separate politische Partei begründet hätten. Sie seien auch nicht für die Abspaltung von Rußland eingetreten. Die georgischen Sozialisten seien von Anfang an nicht als nationale Organisation aufgetreten, sondern als Teil einer allrussischen sozialdemokratischen Partei. Rußlands Zerfall und die Abspaltung vieler Provinzen hätten zur Unabhängigkeit Georgiens geführt. Kautsky sah die starken Gegensätze zwischen den Armeniern, die keinen schlimmeren Feind als die Türken kannten, und den Aserbaidschanern, die den Türken nahestanden. In dieser Situation trat Georgien für Neutralität im Verhältnis zu Rußland und der Türkei ein. Georgien war jedoch nicht imstande, der Türkei Widerstand zu leisten; deshalb luden sie die Deutschen als Schutzmacht ein:

„Die deutschen Truppen kamen nach Tiflis als Schützer vor den Türken und wurden daher freudig begrüßt. Den Deutschen war das Land wertvoll als Durchgangsstraße nach dem petroleumreichen Baku, nach Persien und Turkestan. Sie kamen nach Georgien nicht als Plünderer, sondern als Organisatoren seiner Produktivkräfte, da sie die georgischen Produkte, namentlich sein Mangan, aber auch seine Eisenbahn notwendig brauchten. So brachten sie Georgien gerade das, was ihm am meisten fehlte und was ihm nur durch dazu vorgebildete Kräfte des Auslandes rasch gebracht werden kann: wirtschaftliche Organisation.“<sup>20</sup>

Die Deutschen waren in Georgien auch deshalb beliebt, weil dort viele Württemberger Kolonisten lebten, die im frühen 19. Jahrhundert von der russischen Kolonialverwaltung angesiedelt worden waren. Georgien schloß sich während des Krieges nicht den Deutschen an, unterstützte aber auch nicht die russische Konterrevolution. Daher war das unabhängige Georgien sowohl für die Weißgardisten als auch für die Bolschewiki ein besonderer Reizfaktor. Das neutrale Land stand zwischen den Fronten. Ungeachtet des am 7. Mai 1920 abgeschlossenen Friedensvertrages mit Sowjetrußland und der beiderseitigen Anerkennung strebten die Bolschewiki danach, Transkaukasien zu vereinnahmen. Sie spalteten das Land und setzten sowjetische Regierungen in Abchasien und Südossetien ein.<sup>21</sup>

18 Ebd., S. 55.

19 Näheres zur bewaffneten Macht der Georgischen Republik siehe Besugolnyj, A.: Das Demokratische Georgien und seine Streitkräfte, 1918–1921. In: *Voprosy istorii* 10/2009, S. 87–101 (Titel auf Deutsch übersetzt).

20 Kautsky: Georgien, S. 57.

21 Auf der Sitzung der kommunistischen Parteien Rußlands, Georgiens und des Revolutionären Komitees von Abchasien im März 1921 wurde die Entscheidung getroffen, Abchasien als von Georgien unabhängige Sowjetrepublik auszurufen. In Südossetien hatten die örtlichen Bolschewiken schon im März 1920 mit Moskaus Unterstützung die Räteherrschaft proklamiert. Im Mai desselben Jah-

Kautsky verließ Georgien am Vorabend des bolschewistischen Einfalls im Februar 1921. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich besonders mit der „georgischen Frage“ und versuchte, im Kampf gegen den Bolschewismus eine Unterstützungsaktion für die kaukasische Republik zu organisieren. Dieser Versuch blieb jedoch im großen und ganzen ohne Erfolg. In einem Brief an Noj Dshordanija vom Februar 1921 schrieb Kautsky mit Bedauern, daß die westlichen Sozialdemokraten, sei es aus Mutlosigkeit oder aus Unkenntnis, der sozialistischen Republik im Kampf gegen den „Räuberdespotismus“ keine Hilfe leisten wollten.<sup>22</sup>

Auf der Wiener Konferenz vom 22. bis 27. Februar 1921, auf der die „Zweieinhalbte“ Internationale offiziell gegründet wurde, suchte Kautsky noch einmal den Blick auf die akute Gefahr in Georgien zu lenken. Doch seine Kollegen griffen seine Anregungen nicht auf, weil sie mit der Situation in der europäischen sozialistischen Bewegung beschäftigt waren.<sup>23</sup> Wie Kautsky schrieb, führte seine Haltung in der „georgischen Frage“ im April 1921 zum Konflikt mit Mitgliedern der österreichischen Sozialdemokratie.<sup>24</sup>

Die österreichischen Sozialisten setzten auf eine Zusammenarbeit mit den anderen sozialistischen Gruppierungen, auch mit der Komintern, und in dieser Situation war die georgische Frage unpassend. Im April 1922 fand in Berlin eine gemeinsame Konferenz statt, deren Ziel es war, die zersplitterte internationale Arbeiterbewegung wieder zusammenzuführen. Hier wurde die „georgische Frage“ zu einem Stein des Anstoßes. Der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Otto Bauer, sprach das Problem Georgien in einer eleganten politischen Volte an: „Ich bin überzeugt, daß der Fall Georgien für uns ein außergewöhnliches Ereignis ist, in dem das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzt wird.“ Er korrigierte sich aber sogleich mit dem Hinweis, daß diese Frage jedoch nicht von den Arbeiterorganisationen, sondern auf Regierungsebene gelöst werden müsse. Otto Bauer sah die Aufgabe der Konferenz in der Festigung des Proletariats in einer einheitlichen Front. Von den anwesenden Delegierten der Komintern wurde das mit Zwischenrufen wie „absolut richtig“ kommentiert.<sup>25</sup> Damit opferte die internationale Sozialdemokratie das kleine Georgien der gemeinsamen Sache. Eine Verständigung mit der Komintern scheiterte freilich – unter anderem wegen der auf den Export der Revolution gerichteten expansionistischen Außenpolitik Sowjetrußlands.<sup>26</sup>

Mitte März 1921 war auf einer Sitzung der konstituierenden Versammlung Georgiens beschlossen worden, daß die georgische Regierung in die Emigration gehen sollte, um

---

res beschlossen die südossetischen Bolschewiki, sich der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) anzuschließen und den Rokskoe-Engpaß zu sperren. Nach der bolschewistischen Besetzung Georgiens im September 1921 riefen die südossetischen Kommunisten eine Südossetische Sowjetrepublik aus, die in einem föderativen Bund mit dem sozialistischen Georgien verbunden war. Doch erkannte Tiflis weder Abchasien noch Südossetien als gleichberechtigte Republiken an. Dabei spielte die nationale Politik der Bolschewiki eine Rolle, weil sie keine weitere Aufspaltung des ehemaligen Russischen Reiches nach dem Nationalitätenprinzip wünschten.

22 RGASPI, f. 213, op. 1, d. 340, Bl. 4.

23 Protokoll der Internationalen Sozialistischen Konferenz in Wien, 22.–27.02.1921. S. 94. (Die Sowjetregierung, die von den Delegierten zu einer Stellungnahme aufgefordert worden war, teilte mit, sie habe ihre Vermittlung zwischen den Aufständischen und der georgischen Regierung angeboten. Anm. der Redaktion).

24 RGASPI, f. 204, op. 1, d. 953, Bl. 3.

25 Bauer, Otto: Werkausgabe. Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd VI, S. 81.

26 Zum Verlauf der Konferenzen und ihrer politischen Einordnung wird hier auf die ausführliche Darstellung von Braunthal: Geschichte der Internationale, Bd. 2, S. 249–272, verwiesen. (Anm. der Red.)

ihr den weiteren Kampf im Ausland zu ermöglichen. Die Führer des demokratischen Georgiens, Noj Dshordanija, Jevgeni Gegetschkori (Außenminister),<sup>27</sup> Noj Ramischvili (Innenminister) und KoZIA Kandelaki (ehemals ein Vertrauter Stalins für die illegale Arbeit in Batumi), flohen nach Paris.

Kautsky übte heftige Kritik am „Moskauer Bonapartismus“, den er mit der Politik Napoleons verglich. Seiner Meinung nach strebten die Bolschewiken, wie auch der französische Kaiser, nach der Eroberung Indiens. Doch dazu benötigte man nicht nur eine große Armee, sondern auch eine Eisenbahn. Georgien sei nur der erste Schritt auf diesem Weg gewesen.<sup>28</sup> Kautsky kritisierte die Georgien-Politik der Bolschewiki völlig zu Recht. Er erkannte, daß die neue Macht in Rußland das Gebiet am Rand des ehemaligen Zarenreiches annectieren wollte. Der Imperialismus der Bolschewiki, die nach der Eroberung Georgiens strebten, stand aber unter einer anderen Devise als im zaristischen Rußland.<sup>29</sup> Sie beriefen sich auf die Idee der Weltrevolution und beschuldigten die georgischen Sozialisten der Zusammenarbeit mit den russischen Konterrevolutionsmächten. Dabei ließ Kautsky außer acht, daß es den Bolschewiki in den ersten Jahren ihrer Regierung tatsächlich um die Förderung der Weltrevolution in verschiedenen Regionen und Ländern ging. Insofern zielte ihr Vorstoß gegen Georgien nicht gegen das Britische Empire, sondern auf die Lösung der kaukasischen Frage. Im Dezember 1920 kamen Armenien und Aserbaidschan unter bolschewistische Kontrolle. Dann war Georgien an der Reihe. (Im September 1920 hatten die Bolschewiki noch die Sowjetisierung Persiens, wo die Sowjetrepublik Gilan ausgerufen wurde, abgelehnt und Verhandlungen mit dem iranischen Schah aufgenommen.)

Kautsky und andere westliche Freunde Georgiens betonten besonders die „strikte Neutralität“ der kaukasischen Republik, die sich weder den Bolschewiki noch den konterrevolutionären Mächte angeschlossen habe. Die bolschewistischen Führer versuchten hingegen, dieses Faktum zu bestreiten – allen voran Leo Trotzki in seiner Schrift über die „georgische Frage“ aus dem Jahr 1922. Um die Okkupation Georgiens zu rechtfertigen, schrieb er, daß sich „in Georgien [...] die fiktive nationale Unabhängigkeit drei Jahre lang gehalten [habe]“. Die wirkliche Macht liege aber beim Militärkommando der Entente, das das Prinzip der Selbstbestimmung nur benutze, um einen neuen Schlag der Gegenrevolution gegen Sowjetrußland vorzubereiten.<sup>30</sup> Trotzki behauptete, daß die georgischen Menschewiki die weiße Konterrevolution unterstützt hätten und daß die Rote Armee den Bauern und Arbeitern bei ihrem Aufstand zu Hilfe gekommen sei. Mit seiner propagandistischen Schrift versuchte Trotzki, die Okkupation Georgiens vor den Teilnehmern der internationalen Konferenz in Genua<sup>31</sup> zu rechtfertigen. Tatsächlich handelte es sich beim Einmarsch der bolschewistischen Truppen im Februar 1921 und der Eroberung des ganzen Gebietes um eine militärische Intervention und Okkupation.<sup>32</sup>

Kautsky forderte die internationale Solidarität mit Georgien und betonte dabei, daß das russische Proletariat für die Eroberung Georgiens nicht verantwortlich zu machen sei. Er

27 Eine Nichte von Gegetschkori heiratete Lavrentiy Berija.

28 Kautsky: Georgien, S. 67.

29 Veröffentlicht in: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift, Heft 4/5, 1922, S. 119.

30 Trotzki, Leo: Zwischen Imperialismus und Revolution – Die Grundfragen der Revolution an dem Einzelbeispiel Georgiens. Hamburg 1922. S. 12 ff.

31 Die Alliierten Mächte hatten für den 10. April 1922 eine Konferenz über den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas nach Genua einberufen. Erstmals seit Kriegsende waren auch Russland und Deutschland eingeladen. Die Sowjetunion erhoffte sich von einem sozialistischen internationalen Arbeiterkongreß Rückendeckung für ihre Position auf der Konferenz. (Anm. der Red.)

32 Okkupation und faktische Annexion Georgiens: Dokumentation. Tiflis 1990, S. 26.

kam zu dem Schluß, daß die internationale Sozialdemokratie den Menschewismus unterstützen müsse, weil dadurch sowohl die Interessen Georgiens, als auch die Interessen der internationalen sozialistischen Bewegung im Kampf gegen den Bolschewismus gewahrt würden: „Der Sieg des Menschewismus wird zum Siege Georgiens werden. [...] Das wird die Revanche der sozialdemokratischen Kaukasusrepublik werden.“<sup>33</sup>

Es stellt sich die Frage, wodurch ein solch großes Interesse an der Situation in Georgien bei Kautsky entstand. Was war der Grund für den fast vier Monate langen Aufenthalt des deutschen Sozialistenführers im Kaukasus? Meines Erachtens liegen die Gründe sowohl in der Situation der internationalen sozialistischen Bewegung nach dem Zusammenbruch der Zweiten Internationale als auch in der „Russischen Frage“, das heißt der Frage nach dem Verhältnis zum Bolschewismus und zu Sowjetrußland.

Letzteres dürfte für Kautsky den Ausschlag gegeben haben. Er entschied sich für eine solch lange Reise, weil er einer der ersten und konsequentesten Kritiker des Bolschewismus war.<sup>34</sup> Kautsky glaubte nicht an den Erfolg des Sozialismus in Rußland. Der Bolschewismus sei „nicht imstande [...], den auf der Demokratie gegründeten Sozialismus durchzusetzen“.<sup>35</sup> Um so mehr war Kautsky daran interessiert, eine Einladung nach Georgien zu bekommen. Er empfand die Einladung als Ehre, da sich die georgischen Sozialisten bei ihrem Experiment auf seine Lehren berufen und den bolschewistischen Führungsanspruch abgelehnt hatten.

Kautsky leitete die Delegation der Internationale in Georgien. Er genoß nicht nur in der westlichen Sozialdemokratie große Autorität, auch die Sozialisten in Osteuropa und im Kaukasus zählten zu seinen Bewunderern.

Die georgischen Emigranten bemühten sich schon in den ersten Monaten nach ihrer Vertreibung ins Exil und vor allem am Vorabend der Konferenz in Genua im Jahre 1922 um die Unterstützung der führenden westlichen Länder. Besonders zu den Sozialdemokraten, die nach dem Krieg in Europa großen Einfluß besaßen, suchten sie Kontakt. Allerdings zeigten die Verbindungen georgischer Vertreter zum französischen Präsidenten Alexandre Millerand,<sup>36</sup> einem ehemaligen Sozialisten, sowie dem britischen Premierminister David Lloyd George, daß die führenden Ententemächte nicht daran interessiert waren, sie zu unterstützen. So durften die georgischen Delegierten aufgrund der britischen Haltung nicht an der Konferenz von Genua teilnehmen.<sup>37</sup> Der Vertreter des sowjetischen Georgiens hatte in Genua ebenfalls kein Rederecht.

Die Exekutive der Zweiten Internationale forderte in einer Resolution, die über den sowjetrussischen Vertreter in London der georgischen Sowjetregierung übermittelt wurde, den Abzug der Sowjettruppen aus Georgien sowie die Durchführung eines Referendums

33 Kautsky: Georgien, S. 72.

34 Seine berühmte Broschüre „Die Diktatur des Proletariats“ wurde von Lenin, der Kautsky als „Renegaten“ angriff, scharf kritisiert. Lenin, W. I.: Werke. Bd. 28, S. 249 ff. In der Sowjetunion blieb der beleidigende Spottname mit der Person des Führers der deutschen Sozialdemokratie verbunden, und jeder sowjetische Primaner assoziierte die Wörter „Kautsky“ und „Renegat“. Kautsky war freilich kein Renegat, nicht einmal im Hinblick auf die wörtliche Bedeutung „Abtrünniger“ oder „Verräter“, weil er seine Ansichten nicht änderte und seine Kritik des Bolschewismus von seiner schon vor 1914 formulierten theoretischen Position aus formulierte.

35 Kautsky, Karl: Die Diktatur des Proletariats, Wien 1918, S. 12.

36 Alexandre Millerand war der erste Sozialist, der 1899 in eine bürgerliche Regierung aufgenommen wurde. Das verursachte eine heftige Diskussion auf dem Internationalen Sozialisten-Kongreß in Paris von 23. September bis 27. September, der zu dieser Frage eine Sonderresolution angenommen hat. Internationaler Sozialistenkongreß zu Paris 23. bis 27. September 1900. Berlin 1900, S. 17.

37 Der formelle Grund dafür war, daß Georgien geographisch nicht in Europa, sondern in Asien liegt.



unter der Kontrolle einer Kommission. Diese sollte aus Vertretern der sozialistischen und kommunistischen Parteien Europas zusammengesetzt werden. Dieser Vorschlag wurde jedoch von der bolschewistischen Regierung brüsk zurückgewiesen.

Die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Georgiens blieb jedoch für die westeuropäischen Sozialisten aus zweierlei Gründen nach wie vor ein wichtiges Ziel: Zum einen war es ein ungewöhnliches sozialistisches Experiment in einem Agrarland, zum anderen lehnten die georgischen Sozialisten den Bolschewismus ab. Allerdings schien das von den Bolschewiki gewaltsam okkupierte und der Transkaukasischen Föderation angegliederte Georgien ein verlorenes Gebiet zu sein. Nach dem gescheiterten Versuch, die Zweite Internationale mit den Kommunisten zu vereinigen, waren die westlichen Sozialisten mit der Bildung einer einheitlichen internationalen sozialistischen Organisation beschäftigt. Dieses Ziel – die Gründung der Sozialistischen Arbeiterinternationale – wurde 1923 in Hamburg realisiert. Auch die georgischen Sozialdemokraten im Exil waren Mitglieder dieser Organisation.

Für Sowjetrußland hatte die Besetzung Georgiens zwei wesentliche Konsequenzen: Zum einen sahen sich die bolschewistischen Führer gezwungen, ihre gegen den von ihnen offiziell anerkannten georgischen Staat gerichtete aggressive Politik im Kaukasus zu rechtfertigen. Damit befaßten sich insbesondere die Schriften von Leo Trotzki, Nikolai Leonidowitsch Meschtscherjakow u. a.<sup>38</sup> Zum anderen war die „georgische Frage“ im Zuge des Aufbaus des sowjetischen Nationalitätenreiches ein strittiges Thema. In der Debatte über die Frage der Autonomie sprach sich insbesondere Josef Stalin, dessen Heimat die an Südossetien grenzende georgische Stadt Gori war, für die Gewährung von Autonomierechten für die nationalen Republiken in der Sowjetunion aus. Neben Stalin selbst stimmten eine Reihe von Bolschewiki aus Georgien wie auch aus Moskau dieser Forderung zu, darunter Feliks Dzierzynski und Sergo Ordshonikidse.

Wladimir I. Lenin vertrat eine konträre Auffassung. Im Jahr 1922 schrieb er: „Aufgrund dessen, was Genosse Dzierzynski als Leiter der Kommission, die vom Zentralkomitee mit der Untersuchung des georgischen Zwischenfalls betraut wurde, berichtete, konnte ich nur die größten Befürchtungen hegen. Wenn es soweit gekommen ist, daß Ordshonikidse sich zu physischer Gewaltanwendung hinreißen ließ, wie mir Genosse Dzierzynski mitteilte, so kann man sich vorstellen, in welchem Sumpf wir gelandet sind. Offenbar war dieses ganze Unterfangen mit der Autonomie von Grund auf falsch und unzeitgemäß.“<sup>39</sup>

Alle Bemühungen der georgischen Emigration um internationale Unterstützung waren letztlich erfolglos geblieben. Es war ihr auch nicht gelungen, den Widerstand zu Hause zu organisieren, so daß der Aufstand 1924 scheiterte.<sup>40</sup> Nikolos Tschcheidses Schicksal ist exemplarisch. Nach der Februarrevolution in Rußland im Jahr 1917 war er Vorsitzender des Petrograder Sowjets. Später arbeitete er aktiv in der Verwaltung Georgiens und wurde Vorsitzender der konstitutiven Versammlung dieses Landes. Tschcheidse leitete die georgische Delegation bei den Verhandlungen mit den Ententemächten über die Anerkennung der Unabhängigkeit Georgiens. Er nahm auch an der Pariser Friedens-

38 Trotzki: *Imperialismus*; Meschtscherjakow, Nikolai Leonidowitsch: *Ein leichtsinniger Reisender*. Moskau 1921 (Titel auf Deutsch übersetzt); Macharadze, F.: *Die Diktatur der Menschewiki in Georgien*. Moskau 1921 (Titel auf Deutsch übersetzt); Devdariani, G.: *Die Tage der Menschewiki in Georgien*. Moskau 1921 (Titel auf Deutsch übersetzt).

39 Lenin, W. I., *Ausgewählte Werke*, Bd. VI, S. 652.

40 Vgl. Zaldastanaschwilli, S.: *Ein Aufstand 1924 in Georgien*. Tiflis 1989 (Titel auf Deutsch übersetzt).

konferenz im Jahr 1919 teil und machte den Vorschlag, Georgien unter britisches oder französisches Protektorat zu stellen. In der Emigration suchte Tschcheidse zunächst in der internationalen Sozialdemokratie Unterstützung für die Unabhängigkeit Georgiens. In tiefer Resignation nahm er sich jedoch 1926 das Leben. Auf Tschcheidses Beerdigung sagte Irakly Tseretelli: „Ohne direkte Verbindung zum Volk hat er die Kraft zum Widerstand verloren. Selbst eine mächtige Eiche stirbt, wenn der Sturm diesen Baum aus dem nährenden Grund herausreißt.“<sup>41</sup>

Nach 1921 hatten Tschcheidse sowie Tseretelli die Beziehungen zu Kautsky unterhalten und versucht, auf den Kongressen der Sozialistischen Arbeiterinternationale (SAI) in Hamburg und Marseille die Aufmerksamkeit auf die „georgische Frage“ zu lenken. Kautsky selbst unterstützte die georgischen Emigranten auch materiell und nahm Anteil an ihrer Notlage: „der Georgier kam, den wir in Tiflis trafen. Er ist brotlos und hat einen Paß mit abgelaufener Geltungsdauer.“<sup>42</sup>

Am Ende ist der Versuch der Delegation der internationalen Sozialdemokratie, Georgiens Unabhängigkeit zu verteidigen, gescheitert. Nach der bolschewistischen Okkupation wurde das menschenwärtige Experiment abgebrochen. Kautskys Broschüre mit seinen Notizen und Überlegungen bleibt eines der interessantesten Zeugnisse für die ungewöhnliche Reise des führenden Ideologen der Sozialdemokratie in den Kaukasus. Es ist kein Zufall, daß der Chef der bulgarischen Sozialisten, Janko Sakasov, Kautskys Buch über Georgien besonders schätzte. Aus seiner Sicht enthält dieses Werk eine treffende Beschreibung der Schwierigkeiten und Probleme, die für die wirtschaftlich rückständigen Länder am Rande Europas typisch waren.<sup>43</sup>

In Sowjetrußland riefen die Versuche der internationalen sozialistischen Gemeinschaft, Georgiens Unabhängigkeit zu verteidigen, ganz andere Reaktionen hervor: Bolschewistische Führer wie Lenin und Trotzki schmähten Kautsky als „leichtsinnigen Reisenden“ und kritisierten ihn scharf. Für sie waren die Sozialdemokraten Handlanger ihrer jeweiligen imperialistischen Regierungen. Dies war lange Zeit auch die These, die in der sowjetischen Historiographie vertreten wurde.<sup>44</sup> Als die UdSSR 1991 zerfiel und Georgien unabhängig wurde, begann man, sich wieder für die Geschichte der „georgischen Frage“ zu interessieren. Von besonderem Interesse waren der Besuch der Delegation der Internationale und Kautskys Aufenthalt im Kaukasus.<sup>45</sup> Die jüngere russische Geschichtswissenschaft bemüht sich, die Georgien-Politik der westlichen Sozialisten Anfang der 1920er Jahre zu untersuchen und mögliche Analogien zur heutigen Politik des Westens zu finden.

41 Sozialisticheskij Vestnik. Berlin 1926, Heft 12, S. 10.

42 RGASPI, f. 204, op. 1, d. 956, Bl. 3.

43 Sakazov, J. an Kautsky K., 19. 11. 1921. In: Karl Kautsky und die Sozialdemokratie Südosteuropas. Korrespondenz. 1883–1938. Frankfurt a. M./NY 1986, S. 175.

44 Vgl. Der Kampf um den Sieg der Sowjets in Georgien. Dokumente und Materialien (1917–1921), Tiflis 1958 (Titel auf Deutsch übersetzt); Mogilevsky, S. A.: Die Neugründung der II. Internationale 1919–1923. Leningrad 1963, S. 103–113 (Titel auf Deutsch übersetzt).

45 Auf Karl Kautskys Wegen. Was machte ein berühmter Sozialdemokrat 1920 im Kaukasus? In: Russische Nachrichten v. 15.–22. 10. 2008 (Titel auf Deutsch übersetzt).